

es ist nichts geschehen, die große Wasserstraße wieder herzustellen, die früher von Tausenden von Schiffen belebt war. Denn überhaupt ist das ganze Volk der Chinesen seit Jahrhunderten schon auf einer und derselben Stelle seiner Bildung stehen geblieben und nicht weiter fortgeschritten; es ist heute alles 5 wie vor 500 Jahren, und die Vergangenheit ist in China die Richtschnur der Zukunft.

Die chinesische Sprache, die außerdem fast in ganz Hinterasien gesprochen wird, besteht aus lauter einsilbigen Wörtern. Es sind deren eigentlich nur 500, aber jedes wird in mehrfach verschiedener Weise betont, wodurch es 10 dann wieder etwas anderes bedeutet; besonders aber werden immer neue Wörter durch Zusammensetzung gebildet. Die Schrift besteht nicht wie bei uns aus Buchstaben, sondern aus Bildern; jedes Wort hat sein eigenes Zeichen, und es sind daher nicht weniger als 50 000 verschiedene Zeichen vorhanden. Auch wer nur im gewöhnlichen Leben mit Schreiben und Lesen fortkommen 15 will, muß gegen 5000 dieser Zeichen kennen. Die Schrift wird nicht geschrieben, sondern mit dem Pinsel gemalt, und zwar nicht mit Tinte, sondern mit schwarzer Tusche. Trotzdem ist Schulbildung überall verbreitet. Das kleinste Dorf besitzt seine Schule, und so schwer es auch zu lernen ist, so kann doch fast jedermann lesen. Gedruckte Bücher giebt es in großer Menge, und 20 wer im Staate ein Amt haben will, der muß etwas Tüchtiges lernen und schwere Prüfungen machen, die mit großer Strenge gehalten werden. In der Hauptstadt Peking steht ein großes Haus, das viele Säle und Tausende von Zimmern hat; es dient zu nichts anderem, als um solche Prüfungen zu halten, zu denen jährlich Tausende von jungen Leuten kommen.

25 Religion und Gottesdienst liegen in China sehr darnieder. Man verehrt den Himmel und viele Untergötter, man hat auch mehrere Religionsstifter, unter denen Confucius der bekannteste ist, und mancherlei Glaubensbekenntnisse. Tempel und Priester sind von früher her in allen Städten, aber die Tempel stehen meist leer, und die Götter müssen sich begnügen, wenn man ihnen von 30 Zeit zu Zeit ein Fest feiert oder ihnen Verbeugungen, Rauchwerk, verbrannte Papierschnitzel und Paukenschläge darbringt. Trotzdem ist der Chinese nicht ohne Tugenden. Ehrerbietung gegen die Eltern und gegen alle alten Leute ist ihm tief ins Herz geschrieben, und Mäßigkeit in Speise und Trank zeichnet fast jeden Chinesen aus. Auch in Nordamerika, z. B. in Kalifornien, ist der 35 chinesische Arbeiter zu jedem Dienste willig, er arbeitet fleißig und geschickt, und da er für sich selbst sehr wenig gebraucht, so erwirbt er bald ein kleines Vermögen, mit dem er dann in seine Heimat zurückkehrt.

An der Spitze des Reiches steht der Kaiser, der in China der Sohn des Himmels heißt. Er hat eine unbeschränkte Macht; er kümmert sich um das 40 Größte und um das Kleinste; er gebietet über Tod und Leben, doch er läßt auch Befehl ergehen, wann ein jeder Unterthan statt der Frühlingsmütze die Sommermütze aufsetzen soll, und wiederum, wann es Zeit ist, die Herbstmütze zu tragen. Aber er muß sich doch auch sehr nach den Wünschen des Volkes richten, und das Volk erwartet von ihm Regen und Sonnenschein, Frost und 45 Hitze, jedes zu seiner Zeit. Treffen nun Landplagen ein, so giebt der Himmel damit zu erkennen, daß der Kaiser schlecht regiert; dann muß dieser reuig in groben Kleidern Buße thun. Ja wenn Empörung ausbricht, so ist es seine